Dramatische Ausstellungen.

Von

K. B. Trinius.

Erste Sammlung.

Berlin, 1820.
Gedruckt und verlegt
bei G. Reimer.

Ihro Königl. Hoheit

der Herzogin

Antoinette von Würtemberg,

gebornen Prinzessin

von Sachsen-Coburg-Saalfeld

in tiefster Verehrung

gewidmet

vom

Verfasser.

Eingangs-Bild.

(Die Mythe von der Cypresse.)

Von jenem Feuer das im Osten flammt
Schweift eine Flamme, wandernd ausgezogen,
Bewußt des Lichtes nur von dem sie stammt,
Der Gluten nicht, die sie zugleich gesogen.

An jedem Haupt, an jeder Brust hinan
Läßt mächtig sie die schlanke Lohe schlagen;
Der Scheue fliehet; der Dreiste büßt den Wahn
Die Glut ins Haus, auf seinen Heerd zu tragen.

Wohl mancher sieht in einsam dunkler Nacht
Mit süßem Graun das hohe Feuerzeichen;
Doch jeder bebt, und jeder ist bedacht
Der schauerlichen Pilgrinn zu entweichen.

Schon sinket zuckend, einsam ausgebrannt,
Danieder sie, ein Spiel der losen Knechte:
Da faßt, wie Jupiter den Blitz umspannt,
Sie eine Göttin mit der starken Rechte;

Und haucht sie an auf Bergeshöh', und spricht:
Wo alles wurzeln soll, auf meiner Erde
Ziemt dir allein die stolze Freyheit nicht;
Hier blühe still auf Hertha's heilgem Heerde!

Und sieh! die Glut, die regellos entbrannt,
Rinnt ein lebend'ger Saft, durch schlanke Zweige,
Dem Feuer noch als stiller Baum verwandt,
Stets eingedenk, daß sie gen Himmel steige.

So faßt die Flamme wurzelnd Fuß, und steht,
Ein Rauchgebild auf Aetnas dunkler Esse,
Und mit smaragdner Glut gen Himmel weht
Der Baum der Lieb' und Freyheit, die Cypresse.

All' ihr Gezweig, es sehnt und strebt empor,
Nicht Blatt noch Blüte mag sich abwärts neigen;
Still kommt der Ost aus goldnem Morgenthor
Und flüstert spielend in den hohen Zweigen.

Rings schweigend in Cypressenschatten ruht
Der Schläfer Zahl im leichten Traum der Grüfte,
Und würzger Duft, der Athem ew'ger Glut,
Haucht stille Seufzer hin in Morgenlüfte.

Eine Woche am Meere.

Montag.

Badegast tritt mit dem Alten über die Dünen.

Badegast.

Das ist es also! so bin ich ihm nah!
Wie fremd sah ichs auf tausend Bildern!
Viel Wasser war wohl immer da,
Doch nie konnt' ich das Meer mir schildern.

Der Alte.

Wer wollt' auch wohl ein Bild bezahlen
So leer, wie Ihr's da vor Euch seht?

Badegast.

Und wer kann diese Leere mahlen?
Und wer den Geist der drüber weht?

Die andre, geheimnißvolle
Hemisphäre der Welt
Wölbt sichs umher!

Hebst Du so klar an, Tiefe,
Die dort, unergründlich,
Wunder deckt?

So sanft herplätschern diese Wellchen
Die dort, bergehoch,
Schiff-Trümmer schleudern?

Der Alte.

So hebt's mit aller Tiefe an.
Denn zum Kalkül der Höh'n und Fernen
Müßt Ihr das Einmal Eins erst lernen;
Zuletzt ermeßt Ihr die Planetenbahn.

Badegast.

Verzeiht! ich habe jetzt nicht Ohren,
Nur Auge bin ich ganz und gar.
Nichts auf dem Unermeßlichen erblick ich zwar;
Und fühl ich gleich mich drin verloren,
So dünkt mich doch ich sehe klar.
Kein Gegenstand hält meinen freien Blick.
Das Schiff, das dort die stolzen Segel breitet,
Es ruft umsonst ihn aus dem Raum zurück,
Der meine Seele mächtig weitet.
Hinaus schau ich! das ist genug.
Auf Strahlen flieh ich fort und finde Frieden —
O seht! dort glüht es ja in goldner Ferne Trug
Das Zauberland der Hesperiden!

Der Alte.

Doch ist's ein Schiff, das, abendlich besonnt,
Am Saum der letzten Ferne gleitet;
Sonst suchtet Ihr umsonst, wo sich der Horizont
Vom Himmel selber unterscheidet.

Badegast.

Gleichviel. Laßt mir den holden Wahn!
Ist alles doch nur Traum von Glück und Frieden!
Und wo ich ihn am tiefsten träumen kann,
Bin ich auf einen Schlummer lang zufrieden.

Der Alte.

So seyd Ihr weit vom Land der Hesperiden
Und werdet wohl umsonst nach ihren Aepfeln haschen.
Doch was verschlägt's? Ihr kamt ja hier nur an
Euch Eure Haut gesund zu waschen.

Badegast.

Ihr seyd ein wunderlicher Mann!
Ihr liebt, Euch schroff und schneidend auszudrücken —
Ich hör' Euch gern; doch sprecht Ihr schwer.

Der Alte.

Ich schein' Euch dunkel, wie das Meer.
Ihr messt es wohl mit trunknen Blicken
Und sehnt die goldne Ferne her,
Nur Hier und Dort will sich nicht schicken. —
Ihr seht's zum erstenmal: Ihr seyd noch Enthusiast;
Wohlan! nur nicht im Sehn und Wiedersehn ermüden,
Was sich nicht gleich beim ersten Blicke faßt,
Wird sich am Sehn zur Reife brüten.

Badegast.

Was ist es denn, das glückliche Gefühl,
In das mich diese Fluten tauchen?
Ist's mehr als Traum? als Phantasienspiel?

Der Alte.

Nein; so gewiß verschloßne Augen
Zum Träumen, nur zum Sehn nicht taugen.
Doch Ihr versichertet: Ihr säh't?
Was ist's denn nun, das Euch zum Traum verblindet? —
Es ist des All's, des Ganzen Majestät,
In der das Einzelne verschwindet.
Nur muthig! Immer bleibt das Meer
Die beste Schule dem, der Sehn will lernen.
Sein Augenmerk sind Näh' und Fernen,
Allein ihr Zwischenraum ist leer.
Er kann nicht an Objekten schweifen,
Die hie und da als Meilenzeiger stehn:
Und will er Etwas, will er wirklich sehn,
So muß er ungetheilt das All ergreifen.

Badegast.

Ich ahne, was Ihr von mir wollt.

Der Alte.

So thut vor Allem was Ihr sollt.
Ihr kamt hieher gesund zu werden —
Zuerst, was Euch die Aerzte lehrten:
Gehorsam! Zweimal fünf Minuten,
Nicht länger, täglich in den Fluten,
Daß, wenn Ihr in der Dosis irrt,
Das Meer nicht pures Wasser wird.
Und wenn nun Haut und Mark und Augen
Das Salz der Wellen Euch entschleußt,
Laßt sammt dem Leib zugleich den Geist

Sich in den heil'gen Abgrund tauchen. —
Stellt ihn Euch vor wie Eyderflaum;
So lang Ihr ihn im Päcklein haltet,
Gewahrt Ihr seines Daseyns kaum;
Doch gebt ihn frei, und elastisch entfaltet,
Entschwillt er mächtig in den Raum.
So laßt ihn in den Raum sich stürzen,
Und, bis er ganz sich vollgesaugt,
Sich innig mit Gesundheit zu durchwürzen,
Gebt acht! wie viel er Raum verbraucht.

Dienstag.

Gesellschaft vor einem Badehäuschen.

Gräfinn.

Herr Doktor, seht, es schärft den Appetit.
Wie herrlich schmeckt nach einem frischen Bade
Der Thee!

Hofmeister.

Der Punsch!

Gouvernante.

Die Limonade!

Gräfinn.

Indeß man froh das Spiel der Fluten sieht.

Der Alte.

Das Spiel der Flut, die auch in diesen Wellen
Die Eure Hand mit China's Blumen würzt,

Versüßt aus unterird'schen Quellen
In unsre Schalen wieder stürzt.

Gräfinn.

Es ist ein herrliches, seliges Element! —
Dem tücht'gen Mann vergleich' ich es im Bilde,
Der markvoll, ritterlich, und doch galant und milde,
Für seine Kraft stets Ort und Maaß erkennt.

Gouvernante (leise zur Gräfinn).

Ti donc Comtesse! (laut) venez mon coeur,
Wir gehen Ambre mit Louise suchen;
Adieu Maman!

Louise.

Allein, ma chère, der Kuchen!

Gouvernante.

Allons toujours. Portez nous en, Docteur!

Gräfinn.

O lauft nicht fort! — Doch, geht nur hin. —
Wo wieder fehlt's in Sylben und Gebehrden?
Kann mir's auch hier so gut nicht werden,
Daß ich einmal vergnügt mit meinem Hause bin?

Der Alte.

Ihr seyd vergnügt — wohl Euch! bei solchem Glück
Läßt sich nicht jed' und jeder conserviren.
Was Haus und Tisch und Thee zusammenführen,
Strebt einzeln doch in seine Art zurück.

Gräfinn.

O fühltet Ihr nur billig meine Klage!
Was hat die Frau denn endlich, als ihr Haus?

In meinem Alter, meiner Lage
Läuft's doch auf weiter nichts hinaus,
Verzichtet auf das Glück, will man's im Kinde wissen;
Und fühlt das Kind, was sag' ich! Jedermann —
Nicht wie wir selbst; sagt, wer sich wundern kann,
Wenn wir es schmerzlich überall vermissen?

Knabe (herbeispringend).

O sieh, Mama,
Herr Doktor, schaut,
Auf diesem Steine
Wächst, welch ein Kraut!

Gräfinn.

Wie sonderbar!

Hausarzt.

Ein Fucus nach Linné.
Die Alten pflegten sich damit zu schminken.

Der Alte.

So wenig braucht's zum Leben in der See;
Ein Stein zum Haus, und frische Flut zum Trinken.

Gräfinn.

Beneidenswerthes Kraut! Haucht einen Geist hinein,
Was fehlt ihm dann? sollt es nicht glücklich seyn?

Der Alte.

O Gräfinn!

Gräfinn.

Still! — was sprach man da von schminken?
Mich dünkt, dies Kraut hat diese Tugend noch;
Fühl ich doch selbst sich meine Wangen röthen!

Hausarzt.

Seht, welche Reizbarkeit! Ist solch Gespräch vonnöthen?
Hier braucht's Regime, so observirt es doch!

Gräfinn.

Ach ja! — doch seht, so sind hier die Naturen;
Was man von Euch erst in Mixtur genießt,
Das wirkt hier roh wie Pillen und Mixturen.

Hausarzt.

O spottet nur! — Hab ich es Euch gerathen,
Indeß der Bach vor unserm Fenster fließt,
Euch hundert Meilen weit zu baden?
Solch Bad, es ist und bleibt, mit eurer Gnaden Gunst,
Ein grobes, rohes, ungekochtes Mittel.
Behandelt Ihr die Nerven mit dem Knittel,
Was bleibt, bei solcher Erudität, der Kunst?
Ich weiß es wohl, man sagt nach der Natur;
Wer unterwände sich, solch Trumpfwort anzufechten!
Nun, sucht Ihr sie recht unbeschreiblich pur,
Beym Himmel denn! hier habt Ihr von der ächten.
Lieb ich sie etwa nicht? ich, täglich in der Luft,
Auf Berge klimmend, in dem Grün der Auen,
In Thal und Feld, in Wald und Felsenschluft
Die Pflanzenwelt, die liebliche, zu schauen?
Und Ihr! so voll Gefühl für aller Schönheit Blüten,
Was sucht Ihr hier für Körper und Gemüth,
Indeß der Quellen Heil im schönen Süden,
Umsonst für Euch, in frohe Becher sprüht?
Dort, dort, Frau Gräfinn! sucht Natur.

Und, habt Ihr sie aus tausend Balsamkelchen
Voll aufgesaugt; so thaut der Abend nur,
Um in dem Schoß der Kunst, der Litt'ratur
Mit desto süßerem Genuß zu schwelgen.
Hier kann sich nur die Reizbarkeit vermehren.
Bald werdet Ihr Alraun und Rübezahl
Aus allem Seemist*) sprechen hören.

Doch, 's ist umsonst! Ihr glaubt es nun einmal
Den Becher Eures Heils im Ocean zu schöpfen —
Verzeiht, das kommt mir vor, als wer, um sich mit Golde
Für seine Wirthschaft zu versehn,
Statt dem Erwerbe nachzugehn,
Ins Erdreich kröch, und Bergmann werden wollte! —
Und hieltet Ihr's zuletzt doch ohne Meer nicht aus,
Und wenn's durchaus nun Seebad heißen sollte;
So hätt ich Euch, bequem, im Boudoir, zu Haus,
Aus Boysalz, Mittelsalz, und etwas Sulfer
Ein Wässerchen gebraut, trotz Weldons Badepulver.

(Entfernt sich mit Kuchen für die Gansvernante)

Gräfinn.

Und doch — nicht ohne Grund ist völlig, was er spricht.
Zum drittenmal besuch ich dieß Gestade,
Und komm ich auch erfrischter aus dem Bade,
Bis in den Winter hält es nicht.

Der Alte.

Und wird es warm, so kommt Ihr immer wieder?

---

*) Gewöhnlicher Name am Strande für ausgeworfene Tange und andern Seepflanzen.

Gräfinn.

— Die blühende Natur! — und warum diese?
So arm, so nackt, so menschenleer —
Und doch so geistig-still, gleich einem Paradiese —
Ich bitt Euch, sprecht, was ist das Meer?

Hofmeister.

Es ist ein Rest der alten Solution,
Woraus allmählig sich der Niederschläge jeder,
Granit und Porphyr, Kalk und Thon —

Der Alte.

So ist, ganz recht, die Lehre der Katheder.
Doch hier, beim Thee, am Strande — Ihro Gnaden
Versteh ich recht, begnügten sich wohl schon
An der Idee, worin Sie baden.
Man könnt's in einem Mährchen lehren
Nach einer alten Tradition.

Gräfinn.

Kommt, gehen wir entlang; laßt mich es hören.

Der Alte.

Schon längst erfreuten sich am süßen Leben
Am Daseyn nicht, dem fröhlichen, die Menschen mehr,
In einem leeren, eiteln Streben
Erschöpfte sich ihr Herz, dem Stolz ergeben,
Gelüstevoll und freudenleer.
Kein Gewimmel, nicht die Musik der Lust
Von seiner Kinder fröhlichem Gewimmel
Ergötzte mehr des Gottes Brust;

Mit Bitten nur bestürmte man den Himmel. —
Ich sehe wohl, sprach Zeus, die Absicht ist verfehlt;
Das Glück, das ich um seine Füße streute,
Sucht dieß Geschlecht, das sich mit Wünschen quält,
Nun einmal unaufhörlich in der Weite.
Woher es stammt, wohin es strebt, dem Nichts
Geb ich's zurück!
Der Donnrer spricht's,
Und aus den Wolken bricht's,
Aus Berg und Feldern springen Quellen;
Der Bach entschwillt, reißt in den Wellen
Schnellwachsend, Hütten fort; der Fluß umbraust die Stadt,
Umwühlt den Markt, wiegt aus der Erde Veste
Hervor den Grundstein der Paläste;
Hin schießt der Zinnen Pracht! und nimmer satt
Klimmt, Menschen suchend, Berg' empor die Flut,
Umleckt des Aetna Rand, begräbt des Libans Wipfel,
Bis endlich, ob des Atlas Gipfel
Die schreckliche von ihrem Tagwerk ruht. —
Vertilgt ist alle Menschenspur; und still und leer
Herrscht rings und wälzt die breiten Wellen
Ein Meer.
Nur gräßliche Gestalten schwellen
Auf einst des Pflüger's Pfad; verschlämmte Säulen
Umstrickt mit bläulich kalten Knäulen
Jetzt der Polyp. — Gerecht ergeht der Gott
Sich auf der Wasser tiefem Schweigen,

Aus deren Grab. . . kein Lerchenlied,
Allein auch nicht Verbrechen steigen.
Doch sieh! aus feuchtem Dunkel glüht,
(Wo Phocis einst gegrunt in Hellas Reihen)
Ein Gipfel noch! ein Heerd! und eine Flamme blüht
Hervor aus grünen Lorbeersträuchen. —
Wie? (ruft ergrimmend Zeus) noch Menschenspur,
Die meine Strafen nicht erreichen?
— Es ist Parnassus, spricht Merkur,
Zu dem ja nie der Erde Wechsel steigen! —
Sie stürmen hin.

Ein stilles Paar
Umwallt die Glut der heil'gen Flammen,
Und trägt geschäftig dem Altar
Der Ceder duft'ges Holz zusammen.
Und als besorgt die Flamme war,
Wirft betend vor dem Opferheerde
Deucalion und Pyrrha sich zur Erde
Und netzt mit Thränen sie, und spricht:
Die Ihr gewollt, daß unsre Mutter falle,
Zeus Rächer! und Ihr Götter alle!
Verschmäht der Armuth Opfer nicht!
Gefallen ist der Thiere Schaar;
Kein Stier, kein Lamm ist uns geblieben —
Die Thräne bringen wir der Lieben,
Euch diese reine Flamme dar!
Ich kenne dich, spricht Zeus (der aus der Wolke tritt).
Du frommes Paar! Du hast dein Herz behütet.

Und was die Welt für das Verbrechen litt,
Sey für die Tugend ihr vergütet.
Verjüngt erstehe sie! und Schmerz und Glück
Geb ich, mit seiner Freyheit Rechte,
Deß Ahnherrn ich dich weihe, dem Geschlechte
Deucalions getrost zurück.
Aus flüß'gem Thon ist bald gegossen,
Was eure Welt an Händen braucht;
Doch was aus eurem Bund entsprossen,
Sey Geist von meinem Geist durchhaucht.
Und wieder durch die Wolken bricht
Der Sonne allbelebend Licht,
Und farbig durch den Himmel spannt
Sich der Verheißung Bundesbogen.
Gebrochen ist die Macht der Wogen;
Hervorblüht ringsum junges Land;
Kurz, wie Ihr's seht. Allmählig nun bezogen
Sein Ufer Euer Bach, das Meer den alten Strand.

Hofmeister

— Nun?

Der Alte.

Hier ist's aus.

Hofmeister.

Was ist denn nun das Meer?
Ein Rest der alten Solution!

Der Alte.

Ein Rest der alten Tradition.

Mittwoch.

Fischermädchen.

Horch, es braut in seiner Tiefe,
Sturmgeist wandelt über dem Meer.
Fröhlich mit den Wassern gezogen
Kommt Ihr Fisch'gen, und spielt in den Wogen
Bald nicht mehr!

Auch die Möwe seh ich fliegen;
Alles rührt sich was lange geruht.
Heute noch im reichen Netze
Ziehn sie die silbernen hüpfenden Schätze
Aus der Flut.

Alles freut sich! Alle hoffen!
Ach! mir kann es so wohl nicht seyn.
Möcht' ich hinaus, ich darf's nicht wagen —
Immer bleib ich mit meinen Klagen
Ganz allein.

Wie sich herüber die graue Ferne,
Wie sich hinüber mein Busen dehnt!
Weithin gehn die Schiffe vorüber,
Ihm bringt keines von dort herüber,
Was er sehnt.

In des Mondes seel'ger Stille
Schien es mir doch so nah, so nah!
Aber sie kommen, die Tage, die Nächte,
Nimmer ist, was ich mir Liebstes dächte,
Nimmer da!

Donnerstag.

Strandherr.

Es könnte wohl ein Stürmchen geben,
Ein Havariechen — es grau't mir so.
Man soll niemanden was Böses gönnen.
Doch, wenn sie einmal nicht anders können,
Wär's besser hier, als anderswo.

Freitag.

(Stürmische See)

Badegast (badend).

„Es siedet und wallt und braust und zischt" —
Wie „der Taucher" hier steh ich
„Allein in der schrecklichen Einsamkeit" —
Und doch so fest, so ohne Furcht
Auf dir, du mütterlich treuer Boden!
Und Euer Brausen ist nur Harmonie,
Gesang der Wogen selbst, nicht der Tritonen,
Die nur die Geisternacht der Phantasie,
Nicht diese klare Flut bewohnen.
Tauche, tief! —
Umstürze mich, Woge des All's,
Ganz! und umschwelle diese Brust,
Daß ich, rein wie der Schwan,
Stumm wie der Schwan,

Aber voll Melodien,
Wiege und ruhe in deiner Lust.
Seliges Element,
Ich muß dich lassen!
Ach, soll Minuten nur
Dich umfassen —
Genug! genug!
„Gehorsam ist des Ritters Pflicht!"

(Er steigt an den Strand)

Zitternd steh ich
Blühend, lächelnd,
Eben geboren
Ein Kind der Kraft. —
O bleibe so in deinen Schoß verloren
Mein Leid, auf immer entrafft!
Wie frisch und fröhlich,
Los meiner Banden,
Bin ich erstanden! —
Und immer, immer schwellen
Heran die Wellen?
Immer, immer
Streckt ihr der schlanken
Arme Schimmer?
Unendlich Wallen!
Rings der Erde Kranken
Wallst du, hülfreich, allen!
Und ich allein an Deinem Saum?
Bin ich allein bedürftig dieser Wellen?
Wie öd um mich der menschenleere Raum!

Sie ziehen hin an blühendere Quellen.
Hier schlüge sie des alten Gottes Last.
Dort dient um sie im lauen Bade,
Das flach ein Marmorbecken faßt,
Mit Alabasterhändchen die Najade.
Durchduftet, weicher noch die Lilienhaut,
Erwärmt zu ihrem zärtlichen Berufe,
Euch allen, Römer, eine junge Braut
Steigt Messalina aus der Salbenkufe.
— O ich! es steht mir an zu schmähen!
Bey Weichlichkeit und leck'rem Gaum
Sich vor dem Publikum zu blähen
Weicht solchem Buhlerleben kaum.
Um wieder bey Egyptens Töpfen
Nach alter Fröhne üppig auszuruhn —
Was will ich hier, als neue Kräfte schöpfen
Zum alten Leben? alten Thun?
Hat mich mein Herz hieher getragen?
Für dieses Schauspiel ein geweihter Sinn?
Zerrüttet, elend wie ich bin,
Hat mich die Noth hieher verschlagen!
Doch sieh, ich wähne
Leben dort auf der Höh.
Fischerkähne
Schaukelt die See.
Weht der Wind vom Lande,
Treibt er die Wasser, leer
Hinaus ins Meer;

Jetzt zum Strande
Herauf zum Flachen
Wimmeln des Meeres Schätze;
Und vom Ufer bricht's
Rings in Nachen,
Und füllt fröhlich die Netze.
Denn aus der Tiefe ziehn sie nichts. —
Kein Netz ertaucht, und keiner Angel Schnur
Das unergründliche; und wer's ertauchte,
Er zöge Schrecken und Entsetzen nur,
Nicht was er just für seine Küche brauchte.
So warten wir, bis aus des Abgrunds Schweigen
Genießbar, fischbar deine Gaben steigen,
Du unerforschliche Natur!
Geduldig trägst du, ewges Meer,
Auf dem geschmiegten Rücken deiner Wellen
Der Schiffe Lasten hin und her,
Versorgst das dürre Land mit Quellen,
Mit Speise unsern Heerd, und läss'st, wenn gutes Glück
Den wirren trocknen Lebensfaden
In deine Wellen taucht, auf einen Augenblick
Uns jugendlich und glücklich baden —
Das ists, was du uns bist; was wir von dir besitzen!
Ein Speicher dieses All! ein Fahrweg diese Flächen!
Und diese Wogen, die gen Himmel sprützen,
Ein Sturzbad gegen Nervenschwächen! —
Du, um die Welt geschlungen, Riesenschlange,
Die, zweymal nur in Nacht und Tag erathmend,

Sechs Stunden, schwellend, Luft des Raumes saugt,
Sechs Stunden, schwindend, von sich haucht,
Du auch des Menschen Hausthier nur,
Das sich zu seinen Füßen windet?
Das er mit Stromes-Silberschnur
An seines Stalles Schwelle bindet?
Das für den Muthwill seiner Fluten,
Sein persischer Tyrann mit Ruthen,
Mit Ketten straft? du dienend? — mir,
Der arm an deinem Rande steht,
Und um ein Tröpfchen Kraft zu dir
Aus deiner ew'gen Fülle fleht? —
O Schöpfung! wunderbarer Ring,
Wo scheiden sich in deinem Kreisgeflechte
Anfang und Ende, festverwoben, ab?
Von einem Bessern sich das Schlechte?
Von einem Ersten sich ein Zweytes? — Letztes?
Wo sich ein Herr — ein Gott — von seinem Knechte?
Wie in dem wallenden Wogenschall
Mir die Stimme verhallt, verfliegt!
Ewig neu ergießen
Ueber des Abgrunds Dunkel gewiegt,
Welle der Welle Widerhall
Steigend jetzt und wieder geschmiegt
Sich die Wasser, und zerfließen
All' in sich, und all' im All,
— Diese wird siegen!
Herrschend kraust sie den schaumigen Kamm,

Hochgewölbt, und höher...
Siehe! sie stürzt —
Stürzte — und verschwamm.
Denn eine ewge Kraft hält sie zusammen;
In jedem Tropfen wohnt der alte Gott der Meere,
Die Schwere,
Und jeder Tropfen ist in ihm.
— Und dennoch ruht ihr nicht?
Was ists, das euren Frieden bricht?
Daß windend wie ein Riesenwurm,
Der wunde Glieder reckt und ballt,
Das Meer in Bergeswogen wallt?
Es ist der Sturm,
Der feindlich her vom Abend bricht,
Und mit der fremden Elemente Streite,
Auch dieser Fluten stilles Gleichgewicht
Zum Kampf mit seinen Gott entzweite.
Jede will herrschen,
Mehr seyn und Meer seyn:
Kämpft gegen die an,
Käm' es auf sie an,
Würd' es bald leer seyn,
Land Meer, Meer Land;
So anstürmen, bergegroß,
Alle den Rand,
Zu entfliehen —
— Doch alle wieder, alle ziehen
Zurück in seinen Mutterschoß!